

Die Zürcher Bibel – ein Geschenk, an welchem zu arbeiten der Zürcher Kirche seit Jahrhunderten aufgegeben ist.

Lesung des Schlusses der Vorrede der Zürcher Bibel von 1531

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Vorred 1531

So weit der **Schluss der Vorrede zur Zürcher Bibel von 1531**. Dies ist die erste **vollständige Bibel in deutscher Sprache** der Reformationszeit. Der Schluss des Vorwortes, **der "Vorred"**, zeigt, dass sich die **Zürcher Reformation** vor allem als **Übersetzungsbewegung** verstand: Gottes Wort wird übersetzt, "über-gesetzt", in die **Gegenwart**. Diesem Wort traute der **Reformator Huldrych Zwingli** zu, dass es nicht nur die **Menschen**, sondern auch die **Welt verändern** werde.

Die Arbeit an den biblischen Texten wird darum mit derjenigen des Sämanns verglichen: Gottes Wort soll in die **Menschenherzen** gesät werden, damit dort die **Frucht des Gottvertrauens** und eines **christlichen Lebens** aufgehe. Ja noch mehr: Gott selber ist der **Sämann**, der **"recht ackermann"**, der den Samen der Erneuerung von Kirche und Gesellschaft ausstreut und aufgehen lässt.

Die **Buchdruckerkunst** gibt die Möglichkeit, dass Menschen dem **Wort der Bibel** ohne Vermittlung von Kirche und Priester begegnen können. Wo es früher nur eine einzige **handgeschriebene Bibel** gab, gibt es jetzt tausend **gedruckte Bibeln**. Die **Reformationszeit** wird darum als besondere **Gnadenzeit**, als eine **Heilszeit** aufgefasst, als Zeit, in welcher **prophetischer Verheissung** gemäss Menschen Gottes Wort lesen, hören und verstehen können. Die Menschen werden darum aufgefordert, **Bibeln** zu kaufen: **"Kauffe yederman dieweyl der marckt wärt, der kost ist nit gross, gross aber der nutz."**

Die Übersetzer weisen zum Schluss darauf hin, dass sie ihre Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen getan haben. Aber ihr Tun ist, wie alle menschliche Arbeit, unvollkommen: **"Bessers exemplar habend wir yetzmal nit gehebt."** Eine **"eigentlichere und klarere Interpretation"**, eine angemessenere Übersetzung könne aber in Zukunft erarbeitet werden. Die Zürcher Übersetzer wissen, dass Bibelübersetzung nicht ein für alle Mal abgeschlossen ist. Bereits neun Jahre später, 1540, erschien darum die erste **revidierte Zürcher Bibel**. Der Übersetzungsprozess geht durch alle Jahrhunderte bis **2007**: dem **Erscheinen der Neuen Zürcher Bibel**.

Vom **Hören, Lesen und Verstehen der biblischen Botschaft** erwarten die Zürcher Reformatoren - und das ist für sie typisch -, nicht einfach Erbauung frommer Seelen, sondern dass **"das reych Christi allenthalb ufgange und zuonemme und die welt gebesseret und fromm werde"**. "Fromm" heisst in der Sprache Zwinglis **"rechtschaffen, integer, auf das Gemeinwohl ausgerichtet."** Auseinandersetzung mit der Bibel, so ist die Zürcher Reformation überzeugt, führt zu einer **besseren, gerechteren Welt**, in welcher sich die **menschliche Gerechtigkeit** mehr und mehr **Gottes Gerechtigkeit** annähert. Ja, wenn wir die Erwartungen an die **Neue Zürcher Bibel 2007** so hoch setzen würden!

Es sind jedenfalls eine **Fülle von grundsätzlichen Überlegungen**, welche in den letzten beiden Abschnitten des **Vorwortes zur Zürcher Bibel von 1531**, der sogenannten **Froschauer-Bibel**, anklingen. Sie sind zentral reformatorisch und zeigen, wie stark sich die Zürcher Reformation als **Bibelbewegung** verstanden hat. Darum war den Zürcher Reformatoren die Übersetzung der Bibel aus dem **Hebräischen** und **Griechischen** in die **Volkssprache** ein zentrales Anliegen. Ja, sie verstanden ihre **Übersetzungsarbeit** als die eigentliche **Reformation**.

Martin Luther und die Zürcher Bibel

Aber als der grosse **Bibelübersetzer** und **Sprachschöpfer** wird doch bis heute **Martin Luther** gesehen. Das ist richtig. Und es gibt auch einen Zusammenhang zwischen Luthers genialer Übersetzertätigkeit und der Arbeit in Zürich.

Im **Herbst 1522**, rechtzeitig zur Leipziger Buchmesse (29.9.-6.10.1522), erschien anonym Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments, das sogenannte **„September-Testament“**. Innerhalb von zwei Monaten waren die fünftausend Exemplare verkauft, obwohl der Preis von einem **halben Gulden** hoch war. Dieser entsprach etwa dem **Wochenlohn eines Zimmermanns**. Sogenannte **„Raubdrucke“** wurden im 16. Jahrhundert noch nicht als Unrecht empfunden. So wurde Luthers Neues Testament noch im **Spätherbst 1522** in Basel gedruckt. **Huldrych Zwingli** erwarb sich dieses Neue Testament offensichtlich noch vor Weihnachten und erklärte am 29. Januar 1523 im Zürcher Rathaus bei der Eröffnung der **Ersten Zürcher Disputation**: „Yetzund ist durch die gnaden Gottes das heilig euangelium und göttlich gschrift durch den druck, bsunder zu Basel, in die welt unnd an das liecht kumen, das man das in latin und tütsch findt; darusz sich ein yetlicher frummer Christenmensch (...) lichtlich berichten mag und **den willen Gottes erlernen**. (...) Kouff ein yeder ein nūw testament in latin oder in tütsch.“

Martin Luther war der Meinung, dass alle Deutschen ihn verstehen könnten: „Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen Sprache, dass mich beide, Ober- und Niederländer, verstehen können.“ Dennoch bereitete die Sprache Martin Luthers den **Süddeutschen**, besonders den Deutschschweizern, einige Mühe. Es erschienen darum **Nachdrucke**, in welchen für die Schweizer unverständliche Worte verändert oder erklärt wurden. Als Martin Luther sich dessen bewusst wurde, erklärte er die **süddeutsche Mundart** schlicht als nicht Deutsch: „Die oberlendische Sprache ist **nicht die rechte Teutzsche Sprache**; sie hat nämlich eine Menge von Doppellauten und Krachlauten.“ Selbstbewusst hielt Huldrych Zwingli dem entgegen: **„Ein Schweizer bin ich und den Schweizern bezeuge ich Christum.“**

Die **Spannung des Bibelübersetzens** zeigt sich schon hier am Anfang und hat auch die **Übersetzung 2007** geprägt: Da ist das **Ringens um den biblischen Text, die Auseinandersetzung mit dem hebräischen und griechischen Urtext**. Bis heute steht die **philologische und historische Auseinandersetzung** mit dem **Urtext** im Zentrum. Zugleich ist aber immer auch nach der Sprache zu fragen, welche die **Menschen verstehen. Verständlich**, aber **nicht banal**, sondern dem **Inhalt** und dem **Sprachniveau des Urtextes** entsprechend, müssen die biblischen Texte übersetzt werden. Sprache dient aber nicht nur dem Verstehen, sondern **Sprache** trägt auch immer das **Risiko des Nichtverstehens** in sich.

Martin Luther und **Huldrych Zwingli** haben teilweise theologisch anders gedacht. Dies ergab **Differenzen** nicht nur in ihrer Auslegung, sondern auch in der Übersetzung des biblischen Wortes. Zugleich sprachen sie aber auch verschiedene Varianten der gleichen Sprache. Sie missverstanden sich, gerade weil sie meinten, einander verstehen zu können. Die Protokolle des **Marburger Religionsgespräches von 1529**, in welchem sich Luther und Zwingli gegenüber standen, zeigen dies deutlich.

So rangen die **Zürcher Reformatoren** um eine **theologisch** angemessene und **sprachlich** verständliche Übersetzung. Und diesen **Übersetzungsprozess** verstanden sie als ihre eigentliche **reformatorische Aufgabe**, aus welcher sich die **Reformation der Kirche** und die **Reform von Gesellschaft und Staat** ergaben.

Die "Prophezei"

Am **19. Juni 1525** wurde darum im **Chor des Zürcher Grossmünsters** die **"Prophezei"** eingerichtet. Das Grossmünsterstift, das Chorherrenkloster, wurde von Zwingli in eine **Theologische Hochschule** umgewandelt. Hier hat man **1525** mit der **Auslegungs- und Übersetzungsarbeit** begonnen. Jeden Morgen, ausser Freitag und Sonntag, wurde öffentlich theologisch gearbeitet. Zuerst wurde der **biblische Text**, vor allem des Alten Testaments, aus der **Vulgata**, aus der offiziellen lateinischen Bibelübersetzung, vorgelesen. Dann wurde dieser Text aufgrund des hebräischen Urtextes kritisch begutachtet. Alles in lateinischer Sprache. Anschliessend erfolgte eine **Auslegung des Textes durch Huldrych Zwingli** in lateinischer Sprache, aufgrund des **hebräischen Urtextes** und seiner **griechischen Übersetzung**, der **Septuaginta**. Dann erfolgte die Übersetzung und Auslegung des Textes auf **Deutsch**. Die allmorgendlichen Zusammenkünfte wurden mit einem **Gebet** angefangen und geschlossen. In ähnlicher Weise wurde am Nachmittag im **Fraumünster** an neutestamentlichen Texten gearbeitet. Oft hielt Zwingli dann die **Predigt** im Vespertagesdienst, also im spätnachmittäglichen Gottesdienst im Fraumünster.

Diese **Arbeit an der Zürcher Bibel** legte den geistigen Grundstein für die **Theologische Hochschule am Grossmünster** und später für die **Zürcher Universität**. **Heinrich Bullinger** hat sich als „Schulherr am Grossmünster“, also als Rektor der Theologischen Schule, dafür eingesetzt, dass die Zürcher Obrigkeit das mit Gütern reich dotierte Grossmünsterstift nicht verstaatlichte, sondern als Hochschule weiterführte. Die Theologische Hochschule wurde schon in der Reformationszeit durch naturwissenschaftliche Studien ergänzt, juristische und medizinische Lehrstühle wurden später eingerichtet. **1833** ging aus dem alten Grossmünsterstift die **Zürcher Universität** hervor. **Geistiger Ausgangspunkt** der

grössten schweizerischen Universität ist also die **Übersetzungsarbeit an der Zürcher Bibel**.

Die Reformation als Bildungsbewegung

Seit der Reformation ist darum die Zürcher Kirche der **Bildung** verpflichtet. Am Grossmünsterstift ging es um die **theologische Ausbildung der Pfarrrschaft**. Zugleich setzte sich die reformierte Kirche durch alle Jahrhunderte für die **Volksschule** ein. Die in die Volkssprache übersetzte Bibel sollte auch **gelesen und verstanden** werden können. Nicht erst im vom **Liberalismus** geprägten 19. Jahrhundert setzte sich der Kanton Zürich für die Volksschule ein. Seit der Reformation verstand sich die **Zürcher Kirche** als **Hüterin der Volksschule**. Zu ihrem **Kirchengebiet** und darum auch zu ihrem **Schulgebiet** gehörten nicht nur der heutige Kanton Zürich, sondern viele reformierte Gebiete der Ostschweiz, heute im **Kanton Thurgau** oder teilweise im **Kanton St. Gallen**.

Eine detaillierte **Schulumfrage von 1771**, welche vom damaligen **Zürcher Antistes Johann Rudolf Ulrich** durchgeführt wurde, zeigt, wie sehr sich die Zürcher Kirche für die Volksschule einsetzte. Schon damals war es der Kirche wichtig, gute Lehrer, "Schulmeister", zu gewinnen und sie anständig zu entlohnen. Der Zürcher Antistes fragte nachdrücklich danach, ob auch die **Mädchen** die Schule besuchen könnten. **Reformation** war **Übersetzungsbewegung, Bildungsbewegung** und darum auch **Schulbewegung**: Männer und Frauen sollten die Bibel lesen und verstehen können.

Die Eigenart der Zürcher Bibel

1531 wurde die erste vollständige **Zürcher Bibel** herausgegeben. Sowohl bei neutestamentlichen wie bei alttestamentlichen Schriften stand die **Lutherübersetzung vielerorts noch Pate**. Allerdings hatten die Zürcher Reformatoren vor allem die Übersetzung der **Psalmen** und der **prophetischen Bücher** selbständig erarbeitet. So kam die **erste vollständige deutsche Bibelübersetzung der Reformationszeit in Zürich 1531** heraus. Erst drei Jahre später folgte die vollständige Lutherbibel in **Wittenberg**.

Wir reden von der **Zürcher Bibel** nicht von einer "**Zwingli-Bibel**". Bis heute ist die Zürcher Übersetzung ein **Teamwerk**. Auch Luther hatte zwar bei seiner Übersetzungsarbeit seine wissenschaftlichen Helfer. Er selbst prägte aber den Text mit seiner grossen Sprachkraft. Die Sprache Luthers wurde so zur **deutschen Sprache** schlechthin.

Die **Zürcher Bibel** ist einen anderen Weg gegangen. Von Anfang an wurde die Zürcher Bibel von einer **Gruppe von Gelehrten** erarbeitet. Wie bei der **Neuen Zürcher Übersetzung 2007** wurde dabei **diskutiert, abgewogen, revidiert**. Das braucht **Zeit**, wird aber dem Urtext eher gerecht. Verschiedene Fachleute, bei der Neuen Zürcher Bibel **Männer und Frauen**, haben nach **angemessener** Übersetzung gesucht. Dies entsprechend der Tradition, welche schon die **Zürcher Bibel von 1531** geprägt hat. Eindrücklich ist der Zeitpunkt des Erscheinens der ersten **Zürcher Bibel: 1531**. Im **Sommer** erschien die Zürcher Bibel. Im **Herbst** erlebten vor nun 475 Jahren die **Zürcher Kirche** und der zürcherische Staat die **Katastrophe von Kappel**. Der Reformator kam erst 47-jährig ums Leben. Mit ihm starben viele prägende Persönlichkeiten der Reformationszeit, sowohl Theologen wie Politiker. **Zürich war gedemütigt**. Es hatte eine grosse **Kriegsschuld** zu bezahlen. Es

musste im sogenannten Zweiten Kappeler Landfrieden bekennen, dass die Sieger, die katholische Seite, den "**wahren christlichen Glauben**" bekennen würden, während man Zürich nur bei „**synem glouben**“ lassen wollte. In dieser **Zeit der Krise**, in welcher es um Sein oder Nichtsein der reformatorischen Bewegung ging, bildete die Zürcher Bibel sowohl das **Vermächtnis Zwinglis** wie auch den **geistigen Kristallisationspunkt für die Weiterführung der Reformation**. Im Jahr, als der Reformator starb, liess er das zurück, was er mit seinen Mit-Reformatoren erarbeitet hatte, was wichtiger war als er selbst: die **Zürcher Bibel**.

Das Vorwort zu dieser Bibel, welches vom Reformator selber stammt oder massgeblich durch ihn geprägt wurde, ermutigt zum **Kauf der Bibel**. Keine Kleinigkeit, immerhin ging es beim Preis um den halben Monatslohn eines Zürcher Pfarrers. Dennoch wurden Zürcher Bibeln zu Tausenden verkauft, gehörten in jede pfarrherrliche **Studierstube**, wenn es auch noch Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte dauerte, bis man davon ausgehen konnte, dass es in jedem **Haushalt** eine Bibel gebe. Das **Ziel** war dies aber von Anfang an. Und viele **alte, zerlesene, beschädigte Bibeln** geben ein beredtes Zeugnis davon, dass die Bibeln auch gelesen wurden.

Es ging dabei nicht wie bei jenem Ehepaar: Der Pfarrer machte einen Besuch zur Silbernen Hochzeit. Stolz nahm der Ehemann die Traubibel mit der Widmung des Vorgängerpfarrers hervor und sagte: „Sehen Sie, fünfundzwanzig Jahre sind's her, und noch ist diese Bibel wie neu.“

Auf dem Weg zur Neuen Zürcher Bibel 2007

Neuaufgaben der Zürcher Bibel, revidierte Ausgaben, erschienen **von 1540** an regelmässig bis heute. Herausgeber waren im 16. Jahrhundert ausdrücklich die „**Diener der kirchen zu Zürich**“. Im 17. Jahrhundert wurde dann aus der **Übersetzungsarbeit** auch eine **staatliche Aufgabe**. **29 Ratsbeschlüsse** beziehen sich im späten 17. und 18. Jahrhundert auf die Übersetzungsarbeit und Herausgabe der Zürcher Bibel. Seit **1860** zeichnet wieder die **Zürcher Landeskirche** verantwortlich für die Übersetzungsarbeit. **1907-1931** erfolgte die vorletzte grosse **Revision**. Hauptverantwortlich waren für das Alte Testament **Jakob Hausheer**, für das Neue Testament **Paul Wilhelm Schmiedel**. In fast **1100 Sitzungen** wurde der Text von Fachleuten besprochen und bereinigt.

1979 beauftragte der Kirchenrat eine Expertenkommission mit der Abklärung, ob eine Revision der Zürcher Bibel in Aussicht zu nehmen sei. Die Kommission bejahte dies und empfahl für das Alte Testament eine Revision, für das Neue Testament eine eigentliche Neuübersetzung. **Am 31. Januar 1984**, 500 Jahre nach der Geburt des Reformators Huldrych Zwingli, beschloss die **Kirchensynode**, die Zürcher Bibel aufs Neue übersetzen zu lassen. Im Antrag wird festgehalten: „Der Kirchenrat bittet die Kirchensynode um Zustimmung zu seinen Anträgen, damit das Werk der Bibelübersetzung, das Zwingli mit seiner Prophezei begonnen hat, im **Jahre der 500. Wiederkehr seines Geburtstages** weitergeführt werden kann.“ In seinem Antrag hält der Kirchenrat zudem fest: „Anzustreben ist eine ‚optimale Synthese von wissenschaftlicher **Exaktheit, sprachlichem Ausdruck** und **liturgischer Eignung**.‘ (Absage an den gegenwärtigen Trend, für verschiedenen Benutzergruppen verschiedene Übersetzungen anzufertigen, wie: exakte Übersetzung für Theolo-

gen, umgangssprachliche für Laien, sprachlich gehobene für den liturgischen Gebrauch); Übersetzung als spezifischer Beitrag der deutschsprachigen Schweiz, d.h. **ohne Belastung durch eine Tradition** (wie diejenige einer sakral gewordenen Luther-Bibel); also **kein Konservieren** des ‚alten‘ Textes, ‚sondern **Neuübersetzung** auf Grund der heutigen exegetischen Erkenntnisse in die heutige Sprache und in den **heutigen Raum der Kirche hinein**.“

Hier zeigt sich der hohe **Anspruch der Zürcher Bibel**. Die Zürcher Bibel will **Übersetzung** sein, welche **textgetreu** ist, einem guten deutschen Sprachniveau entspricht, verständlich aber nicht anbiedernd ist. Im **Zweifelsfall** gibt sie die **Fremdheit des Textes** wieder, interpretiert ihn möglichst wenig, im Wissen darum, dass jede Übersetzung auch **Interpretation** ist. Vom Kirchenrat wird darum festgehalten: „Die **Sprache der Übersetzung** soll eine **dem Urtext angemessene Sprachebene** einhalten und **weder antiquiert noch modernistisch** sowie weder maniert noch vulgär wirken. Die **sachliche** und **historische Distanz** des Bibeltexes zur heutigen Zeit soll auch in der Übersetzung erkennbar bleiben. Dementsprechend ist **von unmittelbaren Aktualisierungen des Bibeltexes Abstand zu nehmen**.

Spezifische Begriffe der biblischen Sprache, die unserer Umgangssprache (angeblich) nicht mehr bekannt sind – und dementsprechend in ‚modernen‘ Übertragungen gemieden werden – sind in theologischer Verantwortung beizubehalten; es ist zu berücksichtigen, dass einer guten Bibelübersetzung immer auch eine **sprachprägende** Funktion zugekommen ist.“

Die **Kirchensynode** hat **1998** erneut über die Bibelübersetzung beraten; anhand von zwei **Postulaten** ist sie vertieft in die Diskussion eingetreten. Es ging ihr darum sicherzustellen, dass in beiden Übersetzungsgruppen auch **Frauen** wissenschaftlich mitarbeiten, was im Neuen Testament schon von Anfang an der Fall war. Auch sollte darauf geachtet werden, dass nirgends durch die Übersetzung **antijüdische** oder **frauenfeindliche** Akzente gesetzt wurden. Es versteht sich von selbst, dass es nicht darum gehen kann, Auseinandersetzungen des jungen Christentums mit dem Judentum, welche sich in neutestamentlichen Texten spiegeln, zu beseitigen. Und die Stellung der Frau war in biblischer Zeit eine andere. Dies darf eine Bibelübersetzung nicht verschleiern.

Im Antrag des Kirchenrates wurde nochmals festgehalten:

- a) „Die Neuübersetzung der Zürcher Bibel soll heutigen Leserinnen und Lesern die Interpretation biblischer Texte ermöglichen. **Sie soll sie aber nicht auf eine bestimmte Interpretation festlegen.**
- b) Die Neuübersetzung der Zürcher Bibel soll heutigen Leserinnen und Lesern die biblischen Texte verständlich machen als Texte, die aus einer **vergangenen Zeit** in unsere Zeit hinein sprechen.
- c) Die Neuübersetzung der Zürcher Bibel soll Leserinnen und Lesern die biblischen Texte nahe bringen als **literarische Texte**, die über den Alltag und das Alltägliche hinaus weisen.

- d) Die Neuübersetzung der Zürcher Bibel ist nicht nur für die Angehörigen der Zürcher Kirche bestimmt, sondern für die gesamte **deutschsprachige Welt**."

Ausdrücklich wurde nochmals betont:

„Die Zürcher Kirche trägt dafür Sorge, nicht nur für sich selbst, sondern für den gesamten **deutschsprachigen Kulturraum** eine **zeitgenössische, verständliche und zuverlässige Übersetzung der Bibel** bereit zu halten. Die Zürcher Bibel wird nach wie vor ihrer hohen wissenschaftlichen und sprachlichen Qualität wegen geschätzt. Das soll auch bei der Neuübersetzung so bleiben.“

In ihrer Sitzung vom **27. März 2001** hat sich die Kirchensynode nochmals vertieft mit der Zürcher Bibelübersetzung auseinandergesetzt. Nun ging es unter anderem auch darum, dass der **Frauenlesungsgruppe** die Möglichkeit einer **eigenen Publikation** eingeräumt werden sollte. Dort sollte die Frauenlesungsgruppe eigene Anliegen aufzeigen und so die breite Diskussion über die Zürcher Bibel ermöglichen.

Ebenso wurde auch die besondere Wiedergabe des **alttestamentlichen Gottesnamens** festgelegt. Der Jahrtausende alten **Tradition** entsprechend wird diese mit **"Herr"** weitergegeben, aber mit besonderer Schreibung in **Kapitälchen** überall dort, wo der **Gottesnamen** im Hintergrund steht, welcher nach jüdischer Tradition nicht angesprochen werden darf.

Schliesslich hat die Kirchensynode **2004** das Projekt **bibel(plus)** beschlossen, welches zusammen mit der **Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz** verwirklicht wird. Dabei geht es um ein Einführungs- und Kommentarwerk, wie es Ihnen an dieser Tagung vorgelegt wird. Über das hinaus, was in der Bibel selber als kommentierender Text vorliegt, "Begleittext", soll hier die **persönliche und gemeindliche Bibelarbeit** ermöglicht und vertieft werden.

Die "offizielle" Bibel

Verschiedentlich war nun von der **Kirchensynode** die Rede. Unsere Kirchenordnung hält in **Artikel 161** an erster Stelle ausdrücklich fest, dass es zu den Aufgaben der Kirchensynode gehöre: „**Beschlussfassung über Bibelübersetzung, Liturgie, Gesangbuch und Lehrbücher**.“ Der Kirchenrat ist **Herausgeber der Zürcher Bibel**, die **Kirchensynode Auftraggeberin**. So ist die Zürcher Bibel die „**offizielle**“ **Bibel der Zürcher Kirche**. Artikel 171 der Kirchenordnung hält darum fest: „In Fortführung des Erbes der Reformationszeit weiss sich die Landeskirche der Aufgabe von Bibelübersetzung und Bibelverbreitung verpflichtet. Die von der Kirchensynode beschlossene und vom Kirchenrat herausgegebene Übersetzung **gilt als die in Zürich kirchlich eingeführte Bibelausgabe**. Die Kirchgemeinden sind aufgefordert, durch **regelmässige Kollekten** zur Verbreitung und zur Verbilligung der Bibel beizutragen.“

Es handelt sich hier nicht um ein **Gesetz**, welches polizeilich durchzusetzen wäre. Die Kirchenordnung geht aber davon aus, dass es sinnvoll ist, in der **Liturgie und in der Lesung**, auch in der **Schule**, die **Zürcher Übersetzung** zu benutzen. Es ist wichtig, dass man mit biblischen Texten vertraut wird. In der deutschen Sprache sagen wir **"auswendig**

lernen", wenn wir einen Text memorieren. Französisch heisst das "*apprendre par coeur*, mit dem Herzen lernen". Es ist nicht sinnvoll, dass man in den Gottesdiensten immer wieder anderen Übersetzungen begegnet. Erst auf dem Hintergrund einer vertrauten Übersetzung, aus welcher regelmässig gelesen wird, wird der Akzent einer anderen Übersetzung, zum Beispiel der "Übersetzung in gerechter Sprache" oder einer eigenen Übersetzung verständlich.

Der geprägte und oft gehörte Text ist noch aus einem anderen Grund wichtig. Das **Auswendiglernen von Texten** hat nach wie vor eine grosse Bedeutung. Ich gehöre noch zur Generation, die im Religionsunterricht **Lieder** auswendig lernen musste. Was ist das für ein **Schatz** in uns, dass wir da Lieder zum Beispiel von **Paul Gerhardt** nicht nur **auswendig gelernt**, sondern **mit dem Herzen gelernt haben**, *apprendre par coeur*.

Ich denke vor allem aber auch an **biblische Texte**. „**Der Herr ist mein Hirte**“ (Psalm 23), „**Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen**“ (Psalm 103), die **Seligpreisungen Jesu** oder **Texte aus Römer 8**: „Ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.“ Solche Texte gilt es **auswendig** zu lernen, damit wir **inwendig** mit ihnen leben können. Dies gilt selbstverständlich auch vom **Unservater**. In diesem Sinne soll die **Neue Zürcher Bibel** auch wieder eine **Standardbibel** sein, anhand derer man sich die **Bibeltex te einprägen** kann, mit welchen man **leben** und wohl auch sterben kann.

Die Bibel als Buch der Kirche

Biblische Texte kommen über die **Jahrtausende** zu uns. Sie kommen aber nicht einfach papieren zu uns. Über alle **Jahrhunderte** haben Menschen mit den biblischen Texten gelebt, haben ihnen vertraut in Freud und Leid, haben in ihnen **Trost, Halt** und **Weisung** gefunden. Wer es also mit der Bibel zu tun hat, der hat es nicht nur mit ehrwürdigen Texten zu tun. Er begegnet auch Menschen, er begegnet dem **Volk Israel** und der **Kirche Jesu Christi aller Orte und Zeiten**, die aus diesen Texten gelebt haben und noch leben. All das nötigt uns einen **sorgsam en Umgang mit dem biblischen Wort auf**.

Bibel weist über sich hinaus

1907–1931, 24 Jahre liegen zwischen dem Synodeentscheid und dem Erscheinen der revidierten Zürcher Bibel im vergangenen Jahrhundert. **1984–2007, 23 Jahre** sind es zwischen dem Synodeentscheid und dem Erscheinen der Zürcher Bibel für das nächste Jahrhundert. Immer ist es fast ein **Vierteljahrhundert**, in welchem wissenschaftlich intensiv gearbeitet wurde. Wie immer wurde umfangreiches Material, ein sogenanntes "**Übersetzungsjournal**" erarbeitet, um auch später zeigen zu können, warum so und nicht anders übersetzt wurde. So ist die **Arbeit an der Zürcher Bibel** ein wichtiger Teil der **wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text** und seiner **Auslegung** für die heutige Zeit.

Am **24. Juni 2007** wird die Neue Zürcher Bibel im Grossmünster der Öffentlichkeit übergeben werden. **24. Juni**, das ist der **Tag Johannes des Täufers**. Dieser Tag steht in der

Jahreshälfte dem **Weihnachtstag** gegenüber, dem **Tag Jesu Christi**. In der dunkelsten Zeit wird der **Tag Christi** gefeiert. Christus ist das **Licht der Welt**. Vom Weihnachtstag an werden die Tage länger bis zum Johannestag am **24. Juni**. Am Johannestag wird **Johannes des Täufers** gedacht. Er hat auf Christus hingewiesen mit den Worten: „**Jener muss grösser werden, ich aber geringer**“ (Johannes 3,30). Vom Johannestag an, dem längsten Tag des Jahres, werden die Tage wieder kürzer. Wenn die **Bibel am Johannestag** vorgestellt und übergeben wird, so kann das nur heissen: Die **Bibel** ist in ihrem **ganzen Reichtum Hinweis, Hinweis auf Gott**, der uns trägt, **Hinweis auf Christus**, in welchem Gott uns nahe gekommen ist. So ist auch alle unsere Arbeit und unsere Auseinandersetzung mit der Bibel Hinweis, Hinweis auf Gott selber. **In dieser Weise ist die Bibel** und nun auch die **Zürcher Bibel Gottes Wort**. Nicht so, dass Gott in seiner **Unendlichkeit** nun **zwischen zwei Buchdeckeln** eingesperrt wäre. Aber so, dass wir **Gott begegnen** da, wo das **biblische Wort bedacht und aufgenommen** wird.

In diesem Sinne ist die **Herausgabe der Zürcher Bibel**, die **Arbeit an der Übersetzung** der Bibel, die **Arbeit an den Begleittexten** und am **Begleitmaterial** die **vornehmste Aufgabe der Zürcher Kirche**. Sie weist dadurch von sich weg hin auf den **Grund ihres Glaubens**, auf **Christus**, auf **Gott**, der sich durch den **Heiligen Geist im Menschenwort** als eine **Kraft des Trostes und der Weisung** zeigt. In diesem Sinne gilt nach wie vor der **Auftrag**, welcher durch die Reformation gegeben ist und mit einem Wort **Huldrych Zwingli** über dem **Portal des Grossmünsters festgehalten ist**:

„Verschaffend dass das göttlich Wort by üch gepredigt werde
damit werdend ir üwer Vatterland erhalten
und obs glych dem Tüffel leid wär
denn wo Gotzforcht ist
da ist die Hilf Gottes.“

Die Welt werde **"gebesseret und fromm"**, haben sich die **Übersetzer von 1531** erhofft. Und das wäre doch auch heute nötig. Man kann daraus die **Beschäftigung** mit der **Bibel** auch als **Protest gegen die Herren dieser Welt** verstehen und es mit Zwingli etwas augenzwinkernd festhalten:

„Huetend üch, ir tyrannen! Das euengelium wirt fromm lüt ziehen. Werdend ouch fromm, so wirt man üch uff henden tragen. Thuond ir das nit, sunder ryssend und bochend, so werdend ir mit füssen getretten.“

Zürich, 12. Januar 2007